

BASTEI

dorian hunter

1

DÄMONEN-KILLER

Horror-Serie

Im Zeichen des Bösen

BASTEI ENTERTAINMENT 

Mondlichts, das durch das Fenster hereinfl, sah er einen länglichen Schädel mit spitzem Kinn. Die Augen lagen so tief in den Höhlen, dass sie überschattet wurden und nicht zu sehen waren. Jetzt riss das unmenschliche Geschöpf das Maul auf und gab einen schaurigen Laut von sich, dabei konnte Dorian die beiden überlangen Eckzähne sehen, die aus dem Oberkiefer nach unten ragten.

Der Vampir kam mit seinen knochigen Krallenhänden auf Dorian zu. Dieser ergriff blitzschnell einen Stuhl, holte weit aus und ließ ihn auf den Blutsauger herabsausen. Der Stuhl zerbarst, und der Vampir ging zu Boden. Aber er raffte sich sofort wieder auf, um sich erneut auf den Angreifer zu stürzen. Der Blutgeruch machte ihn rasend.

Dorian hatte mittlerweile zwei der abgesplitterten Stuhlbeine ergriffen. Er überkreuzte sie und hielt sie dem Blutsauger entgegen. Als der Vampir das Kreuz sah, schrie er auf und wandte sich angewidert ab. Rückwärts ging er auf einen Kamin in der Wand zu, dessen Klappe sich plötzlich wie von Geisterhand bewegt öffnete. Der Blutsauger kroch in die Öffnung und war gleich darauf in einem Geheimgang verschwunden, der sich in der Rückwand des Kamins aufgetan hatte.

Dorian warf die beiden Stuhlbeine zu Boden und beugte sich über Lilian. Ihr Nachthemd war vorn zerrissen, so dass ihre kleinen Brüste freilagen. Erleichtert atmete Dorian auf, als er bei einer raschen Untersuchung nirgendwo Bisswunden entdecken konnte. Er war gerade noch im letzten Augenblick gekommen.

»Lilian!«, rief er und schlug ihr mit den Handflächen gegen die Wangen, zuerst gefühlvoll, dann immer stärker, aber er bekam sie nicht wach. Sie befand sich in einem hypnotischen Schlaf. Ohne lange zu überlegen, nahm er sie auf die Arme und lief mit ihr zur Tür. Doch kaum hatte er den Korridor betreten, als er die unheimliche Meute die Treppe hochkommen sah. An ihrer Spitze befand sich Bruno Guozzi, der bullige Sizilianer mit dem Totenkopf. Sie stimmten ein schauerliches Geheul an.

Dorian blieb keine andere Wahl, als ins Zimmer zurückzukehren und die Tür von innen zu verriegeln. Aber damit konnte er sich nur eine kurze Atempause verschaffen, denn schon hatten die Dämonen die Tür erreicht und hämmerten dagegen. Es war nur eine Frage der Zeit, bis das morsche Holz unter ihrem Ansturm bersten würde. Wenn er Lilian nicht tragen müsste, hätte er versucht, durch das Fenster zu entkommen. Er hatte bemerkt, dass entlang der Wand ein breiter Sims verlief, doch mit Lilian auf den Armen schied dieser Fluchtweg aus. So blieb ihm nur eine einzige Möglichkeit: Er musste in den Geheimgang, durch den der Vampir geflüchtet war.

3. Kapitel

Es war nicht leicht für Dorian, mit seiner Last durch die schmale Öffnung in der Rückwand des Kamins zu kriechen. Er musste zunächst Lilian hindurchschieben, dann erst konnte er selbst folgen. Der Geheimgang war höchstens einen Meter breit, die Decke dafür so hoch, dass er sie nicht erreichen konnte, selbst wenn er sich auf die Zehenspitzen stellte. Er stemmte sich gegen den tonnenschweren Quader, und zu seiner größten Verwunderung schwang dieser leicht und fast lautlos zu. Das war ein untrügliches Zeichen, dass dieser Geheimgang des Öfteren benutzt wurde. Wahrscheinlich stellte die Gräfin dieses Zimmer den Fremden zur Verfügung, die sich hierher verirrt und um ein Nachtquartier baten. Und wenn sie dann schliefen, kamen die Vampire durch den Geheimgang und ließen ihre ahnungslosen Opfer zur Ader.

Dorian verfolgte diese Überlegungen nicht weiter. Er konnte sich jetzt nicht mit dem Schicksal jener Namenlosen beschäftigen, die dieses Schloss betreten hatten und spurlos verschwunden waren. Er musste an sich selbst denken. Es kostete ihn keine Mühe, sich Lilian auf die Schulter zu laden. Er spürte ihr Gewicht kaum. Während er sich seinen Weg durch die Dunkelheit ertastete, musste er an die Worte der Gräfin denken: »Eure Brüder in der Ahnengruft erheben sich aus ihren Gräbern und lassen sich von ihrem untrüglichen Instinkt zur Quelle führen, aus der unverdünntes Menschenblut sprudelt!«

Es musste also mehr als nur diesen einen Vampir geben, der Lilian überfallen hatte. Wenn nun dieser Geheimgang geradewegs in die Familiengruft derer von Lethian führte? Dann würde er den Vampiren direkt in die Arme laufen und wäre verloren. Aber daran wollte er noch nicht denken. Er musste dieses Risiko eingehen, hatte keine andere Wahl.

Ein Modergeruch schlug ihm entgegen, der ihm den Atem raubte. Die Wände waren trocken, und bei jedem seiner vorsichtigen Schritte wurde Staub aufgewirbelt. Dorian wusste nicht mehr, wie lange er sich durch den engen Geheimgang bewegt hatte, als sein Fuß plötzlich ins Leere trat. Vor ihm waren Stufen, der Gang führte in die Tiefe. Vorsichtig stieg er von einer Stufe auf die nächste hinunter. Die Treppe schien kein Ende zu nehmen, und von nirgends fiel ein Lichtschein in den Geheimgang. Er hatte bereits dreiundsiebzig Stufen gezählt, die in schnurgerader Richtung in die Tiefe führten, und noch hatte er nicht das Ende der Treppe erreicht. Die Wände waren jetzt feucht, die Stufen glitschig. Er musste höllisch aufpassen, dass er nicht ausrutschte.

Nach der achtundachtzigsten Stufe spürte er plötzlich ebenen Boden unter den Füßen. Drei Meter weiter stieß er gegen ein Hindernis. Seine Hand ertastete eine mit Eisen beschlagene Tür und fand die große, eiserne Klinke. Er drückte sie nieder, und die Tür glitt langsam auf. Auch dahinter herrschte absolute Dunkelheit, aber das Echo seiner Schritte verriet ihm, dass er einen größeren Raum betreten hatte. Irgendwo tropfte Wasser. Und jemand atmete. Er hörte ganz deutlich den rasselnden Atem eines Lebewesens.

Dorian trat aus dem Luftzug und lehnte sich gegen die Wand. Die Nässe drang durch sein Sakko und vermischte sich mit dem Schweiß auf seinem Rücken. Ihn fröstelte, aber mit der Wand im Rücken fühlte er sich sicherer; so konnte er nur von vorn angegriffen werden.

Langsam und vorsichtig, jedes unnötige Geräusch vermeidend, ließ er Lilian von seiner Schulter gleiten und bettete sie auf den Boden. Dann stand er sprungbereit da. Seine Hände glitten in die Taschen des Sakkos, seine Rechte fand das Gasfeuerzeug. Er drehte das kleine Rädchen bis zum Anschlag auf, hielt das Feuerzeug weit von sich ab und ließ es aufflammen. Eine mehr als fingerlange Flamme schoss hervor und erhellte den Raum.

Er befand sich in einer Folterkammer! Im flackernden Lichtschein erkannte er Streckapparate, Knochenbrecher, ein übermannsgroßes Rad, und an den Wänden hingen unzählige weitere Folterwerkzeuge. Gleich links von ihm stand eine Eisernen Jungfrau, deren Inneres mit rostigen, spitzen Stacheln versehen war. Da löste sich plötzlich ein Schatten aus dem Dunkel. Der Vampir!

Dorian lief ihm entgegen, die Flamme des Feuerzeugs auf ihn gerichtet. Der Vampir schrie auf und hielt die Hände schützend vor das Gesicht. Dabei fing sein Umhang Feuer. Während der Vampir sich verzweifelt bemühte, die Flammen zu ersticken, setzte Dorian seine Kleidung an anderen Stellen in Brand. Der Blutsauger raste, schrie vor Schmerz und Wut. Es gelang ihm, seinen lichterloh brennenden Umhang abzustreifen, aber inzwischen standen schon seine Hosen in Flammen. Er stampfte mit den Beinen auf und heulte schauerlich.

Dorian verhinderte durch geschickte Manöver, dass der Vampir nach links oder rechts ausbrechen konnte. So taumelte der Blutsauger zurück und kam der Eisernen Jungfrau immer näher. Als er genau vor ihr stand, gab Dorian ihm einen Tritt in den Unterleib, so dass er in die mit Stacheln versehene Holzform stolperte. Im selben Moment sprang Dorian vor und klappte das Vorderteil zu.

Ein schrecklicher Schmerzensschrei ertönte, als sich die Stacheln von allen Seiten in den Körper des Vampirs bohrten. Aber Dorian wusste, dass der Vampir so nicht zu töten war. Man musste sein Herz durchbohren, um ihn für alle Zeiten zu vernichten. Deshalb öffnete und schloss er die dornenbesetzte Klappe immer wieder, und er tat es mit einer wilden Lust. Er hatte überhaupt keine Gewissensbisse, denn wenn er den Vampir richtete, dann erlöste er diese Welt von einer Plage.

Endlich hörte das Schreien auf. Der Körper des Blutsaugers war von Wunden übersät, aber nur aus einer einzigen – in Höhe des Herzens – rannen einige Tropfen Blut. Er war tot und verfiel sichtlich. Als würde man Papier mit einer Flamme versengen, so verfärbte sich seine Haut. Sie bekam Sprünge und zerbröckelte. Der Blutsauger wurde zu Staub.

Dorian drängte weiter. Er musste nach einem Ausgang suchen, um dieses Schloss des Schreckens zu verlassen. In einer Halterung an der Wand entdeckte er eine Fackel, die er an sich nahm und in seinen Gürtel steckte. Er wollte sie noch nicht anzünden, sondern für einen Zeitpunkt aufheben, zu dem er sie vielleicht dringender benötigte. Rasch lud er sich Lilian wieder auf die Schulter und strebte mit ihr auf eine andere Tür zu, die in einem Winkel halb hinter den Foltergeräten verborgen war. Als er sie öffnete, sah er im Schein seines Feuerzeugs eine Treppe, die sich spiralförmig nach unten wand. Vielleicht führte sie zu einem unterirdischen Stollen, der unter dem Berg entlanglief und außerhalb des Schlosses ins Freie mündete.

Er ließ das Feuerzeug zuschnappen und stieg die Treppe hinunter. Von Zeit zu Zeit hielt er an, um zu lauschen, aber nichts war zu hören. Ihm war ganz schwindlig, als er das

Ende der Wendeltreppe erreichte, aber er gönnte sich keine Atempause. Je schneller er aus dem Schloss kam, desto größere Überlebenschancen hatte er. Und er musste auch an Lilian denken, die kaum bekleidet war. Wenn sie den Dämonen nicht zum Opfer fiel, würde sie womöglich noch erfrieren. Welche Ironie des Schicksals wäre das!

Dorian tastete sich an der Wand entlang, um nicht gegen ein unerwartetes Hindernis zu stoßen. Plötzlich machte der Korridor einen Knick, und vor ihm lag ein von einem fahlen Licht erhelltes Viereck. Bedeutete das Ende des Korridors die Freiheit, oder warteten neue Schrecken auf sie?

Er erreichte die nächste Biegung und blieb abrupt stehen. Ungläubig starrte er auf das Bild, das sich ihm bot. Zuerst empfand er nur Enttäuschung, aber dann beschlich ihn nacktes Entsetzen. Vor ihm lag die Grabkammer, die Familiengruft derer von Lethian. Durch ein kleines, vergittertes Fenster an der Decke fiel ein schmaler Streifen Mondlicht und beschien die gegenüberliegende Wand. Zwischen den Steinquadern waren geschliffene Platten eingelassen: Eine Reihe in einem Meter Höhe, die andere einen Meter darüber, und an jeder Reihe befanden sich zwanzig der mit Schriftzeichen versehenen Steinplatten. Dorian las eine der Inschriften.

DAGHILD VON LETHIAN

geb. 1573, gest. 1599

Doch sie lebet ewiglich!

Im nächsten Augenblick begann sich der Deckel der Gruft zu bewegen. Durch den größer werdenden Spalt hörte Dorian Schmatzen und Seufzen. Er blickte erschrocken auf die anderen Steinplatten. Auch sie bewegten sich. Bald würden alle Gräfte offen stehen und vierzig Vampire ins Freie steigen. Nur eine Gruft war bereits offen. Ihr musste jener Vampir entstiegen sein, den Dorian in der Eisernen Jungfrau von seinem schrecklichen Dasein erlöst hatte.

Jetzt dröhnten aus allen Gräften schaurige Laute. Aus einem Spalt griff eine knochige Hand, die sich in Lilians Haaren verkrallte. Dorian zückte sein Feuerzeug und hielt die Flamme gegen das dünne, sehnige Handgelenk. Es knisterte, als würde Pergament verbrannt. Ein Schrei gellte durch die Grabkammer. Die Hand wurde hastig zurückgezogen.

Dorian wollte sich schleunigst aus dem Staub machen, da vernahm er aus dem Gang hinter sich das Heulen seiner Verfolger. Sie wussten also, wo er sich befand. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis sie ihn eingeholt hatten, denn sie waren schneller als er, da er Lilian tragen musste. Wenn er für sie ein sicheres Versteck finden würde, in dem er sie vor den Dämonen verbergen konnte, wäre er einer großen Sorge enthoben.

Sein Blick fiel auf die geöffnete Gruft. Der Vampir, der sie bewohnt hatte, würde nie wieder zurückkommen. Konnte er es riskieren, Lilian darin unterzubringen? Er verscheuchte alle seine Befürchtungen und sagte sich, dass man sie hier, inmitten der Vampire, wohl am wenigsten vermuten würde. Aber selbst als er sie dann behutsam in die

Öffnung in der Wand schob, war er immer noch nicht sicher, ob er klug handelte. Andererseits hatte sie hier eine geringe Chance, unentdeckt zu bleiben, während sie sonst früher oder später ihren Verfolgern in die Hände fallen würde. Wenn sich Dorian ihrer jedoch entledigte, konnte er die Dämonen ablenken und in die Irre führen.

Dorian schob die Grabplatte vor die Öffnung, ließ jedoch einen kleinen Spalt offen, damit Lilian Luft bekam. Wenn am nächsten Tag der Spuk vorbei war, würde er sie abholen, aber nicht, ohne vorher dieser ganzen Sippschaft von Vampiren Holzpflocke durch die Herzen getrieben zu haben. Er würde sie alle ausrotten.

Hinter ihm wurden die Schreie und das Gepolter immer lauter. Noch ein letztes Mal prägte er sich die Inschrift der Gruft ein, in der er Lilian versteckt hatte. Ambrosius von Lethian.

Gleich darauf trat Dorian durch einen Torbogen aus der Grabkammer. Vor ihm lag wieder undurchdringliche Finsternis. Er entfachte kurz das Feuerzeug und steckte es wieder weg, nachdem er links von sich eine Steintreppe erblickt hatte, die in die Höhe führte. Er hatte nicht die nötige Zeit zur Verfügung, um nach einem Weg ins Freie zu suchen; ihm blieb keine andere Wahl, als wieder ins Schloss zurückzukehren. Dort konnte er wenigstens hoffen, durch eines der Fenster im Erdgeschoss flüchten zu können.

Von neuer Hoffnung erfüllt, hastete er die Treppe hoch. Er stolperte, raffte sich aber gleich wieder auf. Seine Knie, die er sich an den scharfen Steinkanten angeschlagen hatte, schmerzten bei jedem Schritt höllisch, und die Hautabschürfungen an den Händen und im Gesicht brannten wie Feuer, aber er achtete nicht darauf. Er musste aus dem Schloss, egal was es kostete. Er wusste zwar nicht, ob er im Freien in Sicherheit war, aber schlimmer als hier konnte es kaum werden.

Als er einen Treppenabsatz erreichte, versperrte ihm eine Tür den Weg. Zu seinem Glück war sie nicht verschlossen. Er öffnete sie und wollte sie hinter sich verriegeln, aber das Holz war so morsch, dass er den schweren Riegel durch die heftige Bewegung aus der Halterung riss. Er brauchte dringend eine Verschnaufpause. Wenn es ihm nur gelang, seine Verfolger für einige Minuten aufzuhalten, damit er ausruhen und sich seine nächsten Schritte überlegen konnte!

In seiner Verzweiflung versuchte er, die Tür in Brand zu setzen, aber in der Kellerregion war es sehr feucht; das Holz der Tür zündete nicht. Im Schein der Feuerzeugflamme suchte Dorian nach etwas Brennbarem, doch um ihn herum war nur nackter, nasser Stein. Die Fackel musste ihm reichen. Sollte er sie für den Zeitgewinn von einigen Minuten opfern? Irgendetwas musste er tun, um die wilde Meute der Dämonen aufzuhalten, und am wirksamsten waren Feuer und magische Zeichen. Er kam auf den Gedanken, Teile der Fackel abzuspalten und einen Drudenfuß daraus zu formen. Obwohl er mit fliegender Hast arbeitete, hätte er es beinahe nicht geschafft. Als er gerade fertig war, hörte er wenige Meter vor sich ein schauriges Triumphgeheul. Er ließ sein Feuerzeug aufflammen und setzte den Drudenfuß in Brand.

Die Dämonen wichen schreiend vor dem brennenden Pentagramm zurück. Da waren der Vampir Frederic de Buer, der Wolfsmensch Jörg Eklund und zwischen ihnen ein formloses, gallertartiges Wesen, das zu anderen Zeiten die Gestalt des Leichenbestatters Edward Belial besaß. Die rasenden Bestien wurden von einander widersprechenden